

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 65 (1947)
Heft: 11

Nachruf: Fluck, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hören. Der Beitritt weiterer Mitglieder steht in Aussicht. Das Syndikatskomitee hat sich am 6. März 1947 konstituiert und Reg.-Rat W. Liesch, den Vorsteher des Kantonalen Bau- und Forst-Departements, zum Präsidenten gewählt. Es ist gewillt, die Vorarbeiten so zu fördern, dass mit dem Bau in kurzer Zeit begonnen werden kann. Ueber die von dieser neuen Gruppe verfolgten Bauprojekte ist vorläufig noch nichts Näheres bekannt geworden; ebensowenig, ob sie sich in eine Variante der Bündnerischen Kraftwerkplanung einreihen. Eine Forderung muss aber mit allem Nachdruck gestellt werden: Dass das Greinabecken als einer der wertvollsten Grossspeicher unseres Landes in den Rahmen einer Gesamtplanung eingefügt werde, die den gesamtschweizerischen Interessen auch unserer Nachkommen entspricht.

Um den Splügenstausee. Nachdem der Bundesrat am 29. Nov. 1946 den Rekurs des Konsortiums Kraftwerke Hinterrhein abgelehnt hatte¹⁾, ersuchte er mit Schreiben vom 16. Jan. 1947 den Kleinen Rat des Kantons Graubünden, ihm Gelegenheit zu einer Aussprache mit den Rheinwaldgemeinden zu geben zum Zweck, diese Gemeinden über die Notlage unseres Landes auf dem Gebiete der Elektrizitätswirtschaft aufzuklären und sie zu ersuchen, die Bedingungen nochmals zu prüfen, unter denen sie die Konzession für den Bau des Splügenstausees erteilen würden. Nachdem die Rheinwaldgemeinden in ihrer Antwort an den Bundesrat erklärten, dass sie unter keinen Umständen zu neuen Verhandlungen bereit seien und lediglich ihre Gründe auseinandersetzen wollten, weshalb sie jetzt und in Zukunft sich gegen den Bau des Splügensees wehren, erachtete es der Bundesrat in seiner Sitzung vom 4. März als unnütz, mit den Gemeinden zusammenzukommen und bedauert das Scheitern seiner Vermittlungsbestrebungen. Umso eher ist nach diesem Misserfolg zu hoffen, dass die Konzessionserteilung für die Ausnützung der Gewässer der Greina bald und unter Wahrung der gesamtschweizerischen Interessen erteilt werde.

Eidg. Technische Hochschule. Dr. C. F. Baeschlin, Professor für Geodäsie und Topographie, hat auf 1. April 1947 seinen Rücktritt angemeldet. Seinem Nachfolger obliegt zunächst nur die Vorlesung Vermessungskunde mit den zugehörigen Übungen, während Prof. Baeschlin alle seine übrigen Vorlesungen und Funktionen, so auch diejenige des Institutsvorstandes, noch weiterführt. — P.-D. Dr. E. Brandenberger, Abteilungsleiter der EMPA, ist zum a. o. Professor für allgemeine Metallkunde gewählt worden.

Technikum Winterthur. Die Ausstellung der Schülerarbeiten (Semester- und Diplomarbeiten, Zeichnungen und Modelle) der Fachschulen für Hochbau, Tiefbau, Maschinenbau und Elektrotechnik ist am Samstag, den 22. März von 14 bis 17 h und am Sonntag, den 23. März von 10 bis 12 h und von 13.30 bis 16.00 h im Ostbau des Technikums zur freien Besichtigung geöffnet.

Ecole Polytechnique de Lausanne. Ing. D. Bonnard, Redaktor des Bulletin Technique de la Suisse Romande, ist vor kurzem zum a. o. Professor für Hydraulik und Erdbau ernannt worden.

NEKROLOGE

† **Hans Fluck.** Am Mittag des 23. Januar 1947 ist Ing. Dr. sc. techn. H. Fluck, Kulturingenieur, Oberingenieur der Melioration der St. Galler Rheinebene, nach kurzer schwerer Krankheit, unerwartet an einem Herzleiden verschieden. Mit ihm ist ein tüchtiger Berufsmann, ein unermüdlicher Schaffer und ein ruhiger, liebenswürdiger Mensch zur ewigen Ruhe eingegangen.

Der Verstorbene wurde am 10. August 1891 in Zürich geboren, wo sein Vater, Jakob Fluck, Direktor des Stadtzürcherischen Landwirtschaftsamtes war. Die Tätigkeit seines Vaters war dem strebsamen Jüngling für die eigene Berufswahl bestimmend.

In Zürich verlebte er seine Jugendzeit, durchlief die Volksschule und anschliessend das Gymnasium, das er im Jahre 1910 mit dem Reifezeugnis verliess. Hierauf begann er seine Studien an der E.T.H., die er im Jahre 1915 mit bestem Erfolg mit dem Diplom als Kulturingenieur abschloss. Nach einer Praxis auf dem kantonalen Meliorationsamt in Zürich war er von 1916 bis 1917 Assistent bei Kaspar Zwicky, Pro-

fessor für Kulturtechnik und Strassenbau an der E.T.H. Anschliessend beschäftigte er sich im Auftrag des Landwirtschaftsdepartementes des Kantons Tessin mit den Vorarbeiten für die Melioration der Magadinoebene.

Im Jahre 1925 promovierte der Verstorbene mit einer Dissertation «Die Bodenverbesserungspfandrechte der Schweiz» zum Doktor der Technischen Wissenschaften.

1918 bis 1926 und 1929 bis 1931 war Dr. Fluck Adjunkt des kantonalen Kulturingenieurs von Neuenburg. In der Zwischenzeit wirkte er als Chefexperte einer gemischten Auswanderungskommission des Völkerbundes im Balkan.

Im Juli 1931 wählte der Regierungsrat des Kantons

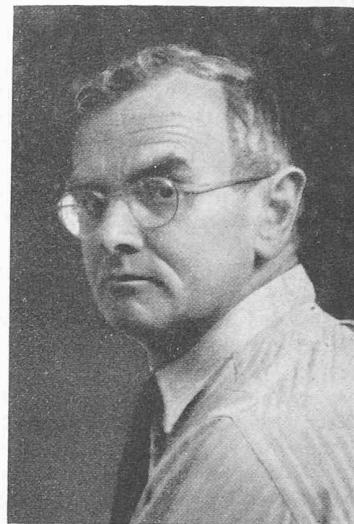
Tessin Dr. ing. Fluck zum Oberingenieur des damals grössten schweizerischen Meliorationsunternehmens, der Gesamtmelioration der Magadinoebene. In zehnjähriger aufopfernder Tätigkeit hat er als technischer Leiter dieses grosse Werk grösstenteils zum Abschluss gebracht. Zahlreiche Strassen, Kanäle, Brücken und Leitungen sind unter seiner Aufsicht im sonnigen Süden entstanden. Grosse Sumpfgebiete sind in Kulturland verwandelt worden. Es war ihm vergönnt, während der vergangenen Kriegs- und Mangeljahre noch die Früchte seiner grossen Arbeit in diesem 3100 ha umfassenden Meliorationsgebiet zu sehen (vgl. seinen Bericht in Bd. 120, S. 269*, 1942).

Sein neues Wirken begann im Jahre 1942, als ihn der Regierungsrat des Kantons St. Gallen zum Oberingenieur der Gesamtmelioration der St. Galler Rheinebene wählte. Mit grosser Initiative, Tatkraft und Liebe hat Dr. Hans Fluck dieses umfangreiche Werk in Angriff genommen und in unermüdlichem Eifer gefördert. Sofort wurden grössere Sumpfgebiete entwässert und dem Anbauwerk zur Verfügung gestellt. Bis heute sind 1000 ha entwässert worden. Ferner sind über 12 km offene Entwässerungskanäle, einige km Rohrleitungen grösseren Kalibers, sowie rund 17 km neue Güterwege erstellt worden; ausgedehnte Planierungsarbeiten wurden durchgeführt und gegenwärtig stehen wieder grössere Bauten verschiedener Art in Arbeit. Das gesamte Perimetergebiet umfasst rd. 6500 ha. In seinem oberen Teil, in den Gemeinden Altstätten, Oberriet und Eichberg, sind zur Zeit die Neuzuteilungsarbeiten für die Güterzusammenlegung im Gange. In den sieben unteren Gemeinden von Marbach bis Au wurden die Vorarbeiten weitgehend gefördert. Auch war Fluck ein unermüdlicher Förderer des Siedlungsgedankens; er hat die Zonen für die Erstellung der ersten landwirtschaftlichen Siedlungen im Meliorationsgebiet der Rheinebene festgelegt. Weiter befasste er sich intensiv mit den Problemen der Landes- und Ortsplanung und hat sich bemüht, diese wichtigen Fragen mit den Aufgaben der Melioration in Einklang zu bringen. Es ist zur Hauptsache sein Verdienst, dass man sich im Rheintal weitgehend mit der bedeutenden Aufgabe des Windschutzes befasste und diese nun im Zusammenhang mit der Melioration löst. In Wort und Schrift machte Dr. Fluck immer wieder Grundeigentümer und die Öffentlichkeit auf die vielseitige und volkswirtschaftlich grosse Bedeutung des Meliorationswesens aufmerksam.

Neben seiner grossen praktischen Arbeit bereicherte er die Fachorgane mit zahlreichen Beiträgen. Noch vor kurzem wurde eine umfangreiche Schrift von ihm veröffentlicht: «Das Verfahren zur Durchführung öffentlicher Meliorationen in der Schweiz».

Im S.I.A. und in der G.E.P., sowie in Kulturingenieur- und Geometerkreisen war der Verstorbene kein Unbekannter.

In der Armee kommandierte er als Hauptmann eine Kompanie des Urnerbataillons 87, nachher als Major das Schwyzer-Bat. 72. Am 31. Dezember 1939 zum Oberstleutnant be-



HANS FLUCK
KULTUR-INGENIEUR

1891

1947

¹⁾ Vgl. SBZ, Bd. 128, S. 296.

fördert, übernahm er das Kommando des Tessiner Gz. Füs. Bat. 229. Obwohl ihm die Enttäuschungen des Milizoffiziers nicht erspart blieben, ist er doch je und je für Armee und Land mit Hingabe und Ueberzeugung eingetreten.

Fluck war ein Mann der Tat, ein Charaktermensch. Wer einmal sein Vertrauen besass, dem war und blieb er ein guter Freund. Er hat im Rheintal eine grosse Lücke hinterlassen. Diese vom Klima begünstigte Gegend wollte er in einen Garten umwandeln. Mitten aus dieser dankbaren und umfangreichen Arbeit heraus wurde er zur grossen Armee abberufen.

Der Name Dr. Hans Fluck wird für immer mit den zwei grössten Meliorationswerken Magadino- und Rheinebene verbunden sein. Sein Lebenswerk galt der Verbesserung und Erhaltung unseres Heimatbodens. Möge ihm die Erde leicht sein!

H. Braschler

† **Paul Schmohl.** Am 29. Mai 1946 starb in Backnang mein alter Studienfreund Oberbaurat Paul Schmohl, ehemaliger Schüler der Techn. Hochschule Stuttgart und später Direktor der Königl. Baugewerkschule daselbst. Da in den vergangenen Jahrzehnten immer ein Trüpplein Schweizer Studierende an den zwei genannten Schulen sich mit Erfolg ihren Studien hingaben, wird ein kurzer Lebensabriss von Oberbaurat Paul Schmohl manchen von ihnen nicht unerwünscht sein. Schmohl war ein unternehmender, allem guten Neuen zugewandter, erfolgreicher Architekt und hervorragender Aquarellmaler. In unvergesslicher Erinnerung ist mir unsere erste Studienfahrt nach Italien anno 1896, wo wir in hoffnungsvoller Zuversicht auf eigenes Schaffen die herrlichen Werke der Kunst staunend genossen und, durch sein Beispiel angeregt, sie mit Bleistift und Pinsel bestmöglich im Bilde festzuhalten suchten. Die heutigen Nachkriegsverhältnisse haben es leider erst jetzt ermöglicht, den folgenden kurzen Lebensabriss zu veröffentlichen. Doch bin ich überzeugt, dass mancher Kollege gerne davon Notiz nehmen wird und manche schöne Erinnerung in Dankbarkeit an die schwäbische Hauptstadt und die dort genossenen Belehrungen, Anregungen und frohen Feste wieder aufleben lassen wird.

Robert Rittmeyer

Einer schwäbischen Baumeisterfamilie in Ludwigsburg entstammend, hatte sich Paul Schmohl nach Absolvierung der dortigen Realschule und nach dem Studium der Architektur an der Technischen Hochschule in Stuttgart 1895 zusammen mit seinem Studienfreund G. Staehelin in Stuttgart selbständig gemacht. Die beiden jungen Architekten weckten zuerst allgemeine Beachtung auf der Stuttgarter Ausstellung aus Anlass der Eröffnung des Landesgewerbemuseums 1896 mit dem malerischen «Gewerbedorf» auf dem Gewerbehalleplatz mit dem «Schuckerthaus». Die Firma Schmohl & Staehelin hat vor allem den Wohnbau gepflegt. Von grösseren Bauten seien erwähnt: die Kirchen in Altenstadt, Geislingen, Ebingen und Isfeld, das grosse Schulgebäude und das Schwimmbad in Ludwigsburg, die Erweiterung des Rathauses in Tübingen, das Konzerthaus in Heidenheim, das neue Stadtgartenrestaurant in Stuttgart, die Maschinenbauschule in Esslingen, die Fabriken Bühler und Teufel in Stuttgart, das Landhaus Franck in Murrhardt und der schlossartige Sitz von A. Jung-hans in Schramberg. Auch an zahlreichen Wettbewerben war Schmohl erfolgreich mitbeteiligt, vor allem für die neuen Theaterbauten in Stuttgart. Auch an der Ausführung dieser Bauten haben Schmohl und Staehelin in Arbeitsgemeinschaft mit den Architekten Heilmann und Littmann (München) mitgewirkt.

Nach Schmohls Plan entstand 1905 die «Beratungsstelle für das Baugewerbe», die erste in ihrer Art, die bald allenthalben in Deutschland Nachfolge fand. Gleichzeitig gründete Schmohl auch eine Monatsbeilage zum Gewerbeblatt unter dem Titel «Für Bauplatz und Werkstatt». Auch sonst hat Schmohl verschiedene Veröffentlichungen herausgegeben, es seien nur erwähnt: Volkstümliche Kunst in Schwaben, Barockarchitektur, Württembergische Fürstensitze, Charakterbauten Frankreichs. Einen Höhepunkt der Tätigkeit der Beratungsstelle für das Baugewerbe bildete die von Schmohl angeregte und durchgeführte grosse Bauausstellung 1908 auf dem Gewerbehalleplatz und im Stadtgarten, auf der ausser anderem zum erstenmal bei uns eine grössere Zahl vollständiger und möblierter Wohnhäuser erstellt worden war. Von besonderer Wichtigkeit für den Nachwuchs im Bauwesen wurde die Berufung Schmohls zur Leitung der Kgl. Bau-

gewerbeschule Stuttgart im Jahre 1906. Als um die Jahrhundertwende die «Heimatschutzbewegung» in Fluss kam, wurde Schmohl 1909 einer der Mitbegründer des «Bundes für Heimatschutz in Württemberg» und war in den Anfangsjahren auch dessen erster Vorsitzender. Während seiner Vorstandschaft trat Schmohl auch mit einem viel beachteten, nur leider seinerzeit noch zu wenig befolgten Vortrag über die künftigen Gestaltungsmöglichkeiten von Gross-Stuttgart vor die Öffentlichkeit, worin er damals schon auf manche Gesichtspunkte, die heute noch die Geister bewegen, hingewiesen hat (z. B. die Höhenbebauung, Notwendigkeit eines Generalbebauungsplans, Erhaltung der Grünbestände u. a.).

Neue Betätigungsmöglichkeit fand Schmohl mit Baurat Staehelin zusammen in der Bahnhofbau-A.-G. und in der Industriehof-A.-G. bei der Erschliessung des freierwendenden Geländes des alten Bahnhofes. Der Ufapalast, der Hindenburgbau, daneben in der unteren Königstrasse das Universumgebäude zeigen, dass Schmohl mit der Entwicklung des Bauens und den Fortschritten der Technik Schritt zu halten verstand. So steht Oberbaurat Paul Schmohl heute noch als eine führende Persönlichkeit des schwäbischen Bauwesens vor uns, dem es viele Anregung und Förderung zu verdanken hat.

† **Walter Isler,** Dipl. Masch.-Ing., G. E. P., von Kaltbach (Thurgau), geb. am 15. Aug. 1912, E. T. H. 1931 bis 37, Ingenieur des Instituts für Flugzeugstatik und Flugzeugbau der E. T. H., ist am 5. März als Hauptmann der Fliegertruppe mit seinem Flugzeug zu Tode gestürzt.

† **Eduard Brunner,** Dipl. Arch., von Zürich, geb. am 12. Aug. 1891, E. T. H. 1911 bis 15, ist am 7. März nach schwerem Leiden in seiner Heimatstadt, wo er ein Architekturbureau geführt hat, gestorben. Unserm lieben S. I. A.- und G. E. P.-Kollegen, der stets gern und fröhlich an allen Anlässen teilnahm, werden wir ein gutes Andenken bewahren. W. J.

LITERATUR

Das schweizerische Bürgerhaus und Bauernhaus. Von Peter Meyer. 128 S. mit 106 Abb. Basel 1946, Verlag Birkhäuser. Preis kart. 16 Fr.

Angeregt durch den überraschenden Erfolg der ersten im Ausland veranstalteten Ausstellung alter und neuer Schweizer Kunst, die 1924 im Palais du Jeu de Paume in Paris durchgeführt wurde, hatte die damalige Ausstellungskommission beschlossen, eine reich illustrierte Publikation zur weiteren Bekanntmachung der schweizerischen Kunst herauszugeben. Da die in den seither verflossenen zwei Jahrzehnten erschienene Kunstliteratur trotz ihres grossen Umfangs nicht besonders reich an Studien ist, in denen sich unsere Eigenart äussert, erachtete die Kommission den Zeitpunkt für gekommen, die vorgesehene Folge von zehn Monographien herauszugeben. Sie sollen keine eigentliche Kunstgeschichte darstellen, sondern nur an einzelnen Themen die Beziehungen zwischen Kunst und Volk zeigen.

Das vorliegende Buch, das Peter Meyer verfasst hat, bildet die erste dieser Monographien. Es ist selber ein kleines Kunstwerk! Wenn man darin blättert und die zahlreichen, vortrefflichen und meist neuen Bilder der äusseren Erscheinung, der Fenster, Türen, Balkone, Stuben, Decken, Treppen und Korridore unserer Bürger- und Bauernhäuser an sich vorüberziehen lässt, hin und wieder alte Bekannte trifft und sich trotz ihrem Alter über ihre jugendliche Frische freut, häufiger aber auf bisher unbeachtet gebliebene Kostbarkeiten aufmerksam wird, die womöglich noch treffender die Eigenart von Herkunft und Scholle ausdrücken als es die Bekannten schon tun, so geht es einem wie etwa an einer Lands-gemeinde, wenn man all die selbstbewussten, trotzigsten Männer und Mannli von verschiedenster Herkunft, Tätigkeit, Bildung und Stellung aufmarschieren, mitraten und abstimmen sieht, und man möchte mit dem Fähndrich der sieben Aufrechten ausrufen: «Ei, was wimmelt da für verschiedenes Volk im engen Raume, mannigfaltig in seiner Hantierung, in Sitten und Gebräuchen, in Tracht und Aussprache! Welche Schlaupöppe und welche Mondkälber laufen da nicht herum, welches Edelgewächs und welch Unkraut blüht da lustig durcheinander, und alles ist gut und herrlich und ans Herz gewachsen; denn es ist im Vaterland!»

Womöglich noch mehr als die Bilder fesselt der Text. Schon auf der ersten Seite heisst es über die Stellung des schweizerischen Wohnhauses in der Kunstgeschichte: «Im